

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erhebt wöchentlich zweimal: Mittwochs und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 15500 M. durch die Post bezogen 15500 M. (ohne Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. erlischt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. — hohen empfangt. Raum 600 M. für außerhalb Wohnorte 800 M. Anzeigen im amtlichen Teile 1200 M., im Restanteile 1600 M. (inkl. Steuerzuschlag u. Umfahrgelder). Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigenaufträge werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Abdruck: Zeitung Annaburg Nr. 24.

Nr. 61.

Mittwoch, den 1. August 1923.

26. Jahrg.

Am Totenbett der Markwährung.

Die aus dem Auslande gemeldeten Markkurse haben die Millionen-Markgrenze für den amerikanischen Dollar überschritten. Die Effektenbörsen zeigen infolgedessen eine tieferen Aufwärtsbewegung. Die Wertpapiere verzeichnen noch nie erlebte Höchststände. In der Reichsbank herrscht großer Kontonotmangel und Zustände, die sich etwa nur mit dem Anhang an die Kassen des Opernhauses vergleichen lassen, als Karuso Berlin besuchte. Gleichzeitig mehren sich die Schwierigkeiten in der Versorgung der Großstädte mit Lebensmitteln. Auch die steigenden Preise bieten keinen genügenden Anreiz mehr, Ware gegen Geld zu tauschen. Wir befinden uns mitten in der Wirtschaftskatastrophe; wir stehen am Totenbett der deutschen Markwährung. Die Währung, das deutsche Papiergeld brennt jedem Besitzer auf den Fingern, die Umlaufgeschwindigkeit hat sich unendlich vermehrt.

Wiesbad und vielgestaltet sind die Raschläge, die der deutschen Regierung erteilt werden, um dem Anheiß zu steuern. Nebenamt sieht, daß wir auf dem Wege von der Lebensmittellieferung zur Lebensmittelknappheit sind, daß wir die mögliche Lebensmittelpottent der Zahlungsmittelkrisis verdanken. Alle Welt arbeitet mit dem schönen Worte Inflation und als Heilmittel dagegen wird allgemein die Wertbeständigkeit empfohlen. Sogar das deutsche Reich plant nach dem Zusammenbruch der zweiten Stützungsaktion der Reichsbank die Ausgabe einer wertbeständigen Anleihe. Man folgt damit dem Beispiele der Privatwirtschaft, die Roggenrenten, Kalk, Kohle, Zucker- und andere Anleihen auf den Markt bringt. So könnte man denn glauben, daß die Staatswirtschaft nunmehr mit diesem Auswege endlich den rechten Weg aus der Währungsalamität gefunden habe. Es ist zuzuzugabe, daß trotz der Kreditkritik das deutsche Reich allein auf Grund seiner Steuereinnahmen die Möglichkeit hätte, eine wertbeständige Anleihe auf dem Markte unterzubringen. Ja es sprechen viele und tüchtigste Gründe dafür, diesen Weg nicht nur zu beschreiten, sondern auch diese Gelegenheit zu benutzen, die Ausgabe der Anleihe zu einem wirtschaftspolitisch bedeutsamen Ereignis zu stempeln. Vielen Millionen würde damit die Möglichkeit der Sicherung ihrer zum Leben notwendigen Geldmittel ermöglicht werden, die heute durch die Arbeit der Notenpresse von Staatswegen fortgesetzt entwertet werden.

Gleichzeitig dürfen wir uns aber keiner Täuschung darüber hingeben, daß damit der Grabstein der deutschen Währung gesetzt ist. Staatlich ausgegebenes Geld soll Wertmesser, Verkaufsbewahrungsmittel und Tauschmittel sein. Die deutsche Papiermark würde mit der Ausgabe einer wertbeständigen Anleihe nur noch die Funktion als Tauschmittel behalten. Das heißt, die Verwendungsmöglichkeiten des deutschen Papiergeldes werden fortgesetzt eingeengt und beschränkt. Damit wird auch die Nachfrage vermindert. Ein Gegenstand, nach dem die Nachfrage sinkt, verliert an Wert. Demzufolge müßte die Ausgabe einer wertbeständigen Anleihe weiter dazu beitragen, den Wert der Mark zu senken. Genau so wie das Verbot des Eintausches von Devisen gegen Mark die Wertbarkeit und damit den Wert des deutschen Geldes vermindert. Demzufolge kann es nur noch eine Frage der Zeit sein, bis die deutsche Währung für den Müßlingen reif ist, sofern es nicht gelingt, die nationale Sicherheit wiederherzustellen, den Bestand der deutschen Ordnung gegen die Angriffe von außen zu garantieren.

Ihm durchaus wohlwollend gesinnt waren, prüften nicht ernstlich genug, wie die verschiednen Gesetze und staatlichen Maßnahmen auf ihn wirken würden, oder sie blieben mit ihren Verbesserungsvorschlägen nicht selten in der Minderheit. So sind ihm Löhne oder Löhne unterworfen worden, und er ist Kontrollen über Kontrollen unterworfen worden, die ihn in seiner Bewegungsfreiheit weit über Gebühr besaen. Diejenigen, die getroffen werden sollten, schienen sich den Teufel darum; irgend einen nennenswerten Nutzen für die übrige Bevölkerung erzielten sie auch nicht.

Siezu kommt, daß die Steuern für ihn immer drückender werden. Es ist nur an die Gewerbesteuer erinnert. Auch alle sonstigen Steuern hat er mit zu tragen, aber Erschwerungen gibt es für ihn, der nicht selten zu den Minderbemittelten zählt, nicht. Auch kann er sich nicht, wie die Großbetriebe, durch Rückstellungen, stille Reserven usw., helfen. So steht er gegenwärtig vor der Notwendigkeit, bei der Abführung der Steuern nicht selten die schon so stark verminderte Substanz in Anspruch nehmen zu müssen.

Und der erwerbstätige Mittelstand?

Von M. Finkelstein, M. d. R. (D. V. P.)

Woll steigender Sorge und Anruhe steht der erwerbstätige Mittelstand den sich überfließenden Vorgängen auf dem deutschen Wirtschaftsmarkt gegenüber. Hat er sich bisher durch Fleiß und sparsame Lebensführung über Wasser gehalten, so steht er jetzt die tödlichen Fluten der rapiden Geldentwertung um sich immer höher steigen, und er muß fürchten, daß er rettungslos darin versinkt, wenn ihm nicht bald und umfassend geholfen wird.

Wie konnte es aber kommen, daß gerade er der Hauptleidtragende in der allgemeinen Verarmung des deutschen Volkes geworden ist. Es würde zu weit führen, alle Umstände, die für ihn besonders ungünstig wirkten, hier aufzuführen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß viele Schichten der übrigen Bevölkerung ihm gleichgültig und zum Teil sogar schroff ablehnend gegenüberstehen, was in der nachrevolutionären Gesetzgebung deutlich seinen Niederschlag gefunden hat. Es war das möglich, weil er selbst infolge seiner geringen Gehaltslosigkeit keine Macht darstellte, die Beachtung und Berücksichtigung zu erzwingen in der Lage gewesen wäre. (Leider eine sehr bittere Wahrheit! Red.) Auch die

Es ist aber unbefriedigbar, daß er den täglichen Preissteigerungen seiner Lieferanten nur ärgern folgen und infolgedessen seine Läger nicht mehr dem Abgang entsprechend ergänzen kann. Werkschließend kommt noch hinzu, daß er auf Dollarbasis lauten muß, während sein Verkauf in Papiermark erfolgt. Die Sachlage wird unerträglich werden, wenn die an sich berechtigten Forderungen der Arbeitnehmererschaft nach wertbeständiger Entlohnung Erfolg haben. Zielt er aber seine Preisberechnung auch dann dementsprechend ein, kommt er nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen unbedingt mit dem Streikrichter in Konflikt. Er hat also nur die Wahl, entweder die Gesetze zu übertreten oder sich zu gründe zu richten. Das ist ein ganz unhaltbarer Zustand! Hier muß unbedingt eingegriffen werden, will man nicht einen nie wieder aufzumachenden Schaden anrichten und eine für jedes gesunde Staatsleben unentbehrliche Schicht untergehen lassen. Die Deutsche Volkspartei hat die Gefahr wohl erkannt und ist entschlossen, noch mehr wie bisher ihren ganzen Einfluß dahingehend geltend zu machen, daß die erwerbstätigen Mittelklassen wieder mehr Bewegungsfreiheit für ihre ehebare Betätigung erhalten, damit sie auch in schwerster Zeit wenigstens existenzfähig bleiben.

Durch allen Nummer und durch alle Klagen, Wollen wir schweigend die Hoffnung tragen, Wollen wir wachsen aus drohenden Stillen Einig als Volk zum einigen Willen, Händeerschlagungen zu schwebender Hand: Deutschland bleibe unser Vaterland, Deutschland bleibe unser aller Gut, Deutschland ist unser Herzensblut, Deutschland muß leben!

Otto Kriebitz.

Das Roseneschlößchen.

Roman von Karl Schilling.

[Nachdruck verboten.]

2) Das war eine Aufregung im Dorfe! Schnell fanden sich freiwillige Arme, und ehe zwei Stunden vergingen, sprudelte wirklich ein Quell aus der ausgewählten Erde empor, rein, gesund und stark! Protowsta, Brunnenzauberer, Wasserfinder, Herr der Münchelrute! Ja, er war heute der Held des Tages, der Schöpfer des Dorfes! Und man hatte gar nicht geglaubt, was für ein trefflicher Kamerad der Fremde sein konnte! Samstagmorgens unter der Linde vorm „Rosen Hahn!“ Was wachte er für Söhrege, und wie wunderbar frisch er die Fiedel! Wie lustig erlangen seine Schelmchenlieber! Schätzten ihn die Alten, so bewunderten ihn die Burshen, und gar die Mädchen, die drösten die Hälse und schwärmten für seine Augen, und mancher ward's heimlich zu enge unter Brustfleck. Nicht, daß er ihnen den Hof machte, nein, sein edles Gesicht, seine schmeichelhafte und vor allem seine rätselhaften Blicke schienen Zaubermacht zu

besitzen; und wenn er seine Geige fingen ließ, da trifferte es heraus wie schredendes Feuer, da wach sich's um die Sinne wie goldene Fäden, da stahl sich's in die Herzen wie sehr-süchtiges Grün.

Als sich dann der Abend niederstelte, mild und malerisch, da gab sich's von selbst, als nedend und wackend die Wesen des fremden Spielmannes erklangen, daß es den Dienen in den Fingern suchte, daß ihre Augen lebhafter glühten und daß die Burshen, wie sonst auf dem Tanzboden, die Hüften der Schönen umschlangen und sie lachend und jauchzend in ländlichen Reigen schwenkten.

„Hoch, Protowsta, hoch!“
Toller wurde das Rufen und ungefümter die Freude. Die Sonne war indessen hinter den Bäumen geschwunden. Leise und glaslos wie ein weißes Wölkchen stieg der Mond herauf.

Der dicke Dieter ahnte, heute abend füllte sich noch sein Sidel. Die neue Wasserquelle am Harzbühl beraultete die Köpfe.

„Ein Fest, ein Fest!“
Er hatte es gehört. Laut brüllte er es nach. Dann ließ er und rannte und schalt den Wirtsburshen, der nicht schnell genug die bunten Papierlaternen fand, die noch vom letzten Sommerfeste oben in der alten Bobenlammer in der Kiste lagerten.

Mit ungewohnter Schnelligkeit, unterstützt von einem Duzend finster Hände, schlang er die lange Wackelrinne um die Bäume, die rings den Dorfplatz vor dem „Rosen Hahn“ umfanden. Und ehe sich's die Menge noch recht bewußt ward, flammten schon die ersten Lichter auf, und die roten, blauen grünen, gelben Ballons schwebten wie große ruhende Falter in der Luft.

Höher schlugen die Wellen der Freude. Der reiche Puchenhauer griff mit ungewohnter Freugebigkeit in seinen Beutel. „Ein Fest vom Besten!“ Brauselnder Jubel antwortete ihm.

Und nun logen und sahen die Burshen und zwischen ihnen die Mädchen und lachten und schwärmten, und ab und zu, da lang wohl des Protowsta Zaubersiedel.

Dann ebbte sich das Getöse, und manchmal schien es als wolle all' der Rärm vor der süßen Weise ganz ersterken. Doch da schleppte der schwerhörige Hannes die alte Wellerschleife herbei, die er — es war seine einzige Kunst — sonst nur zur Rimes und zum Dorelentag bediente, und weiß Gott, wo er die Schfälle aufgetrieben!

Laut krausend durchschall es die Luft, daß die Mädchen kreischend auffahren und die Geige verkümmte. — Höher stieg der Mond, silberner war der Glanz. Aus der Linde krönte der Duft, und in die Herzen legte sich jenes unerklärliche Sehnen, wie wir es so leicht am frühlingsholden Abenden empfinden.

Wieder stand Protowsta am Stamm der Linde, wieder spielte er polnische Tanzlieder und wieder schwärmten sich Burshen und Mädchen im Reigen, doch feiner, sehrender, stiller.

Vag solcher Krauß über den Tänzern und Zuschauern, daß sie die Fußschläge nicht vernahmen, die laus der Ferne erkönten, oder war's daß der Taktschlag des Reigens die nahenden Klänge verschlang?

Zwei Reiter näherten sich dem Lindenplatze, der auf dem schwarzen Wellblut war der Baron Thilo von Wetterstein. Ein langer, graubrauner Bart gab ihm ein gebieterisches Aussehen, aber um seinen Mund lag ein gewinnender Zug von Güte.



wenn man mit einem Taschenmesser in das Werk einer Zahngewehr hineinsteift. Der Welthandel ist ein Mechanismus von beispielloser Feinheit, der vor dem Weltkrieg zu reibungslos gearbeitet hat, daß nur wenige unterrichtete Persönlichkeiten überhaupt von seinem Vorhandensein Kenntnis hatten. Bisher haben wir infolge der Wirren in Mitteleuropa noch nicht so sehr zu leiden gehabt, aber der Zeitpunkt wird kommen, wo unsere Leiden sichtbar werden, weil Mitteleuropa nicht mehr in der Lage ist, für seine Einfuhr der Rohstoffe zu zahlen. Dann bricht der ganze Mechanismus des Welthandels zusammen und England als Ausfuhrland für den Bedarf der Rohstoffe verbrauchenden Länder wird am schwersten darunter zu leiden haben.

Von Rhein und Ruhr.

Die französische „Gnade“ — neue Todesurteile.

Nach einer Meldung aus Düsseldorf ist die am 13. Juni gegen den Landwirtschafstlehrer bei der Babilöhen Mühle- und Sodafabrik, Görges, vom Kriegsgericht in Mainz verhängte Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

Donnerstag wurden vom Werbener Kriegsgericht in einem großen Spionageprozeß verurteilt: Oberleutnant Keller, Leutnant Knuth und Major Jorand in Abwesenheit zum Tode, Büro-Angestellter Brauer und Schutzpolizei-Wachmeister Kofsch zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, Regierungsassessor Dr. Nicus zu 5 Jahren Gefängnis und 100 Millionen Mark Geldstrafe und Hauptmann Stubbenborn zu 3 Jahren Gefängnis und 10 Millionen Mark Geldstrafe.

Neue Schredensurteile. Der belgische Appellationshof hat das am 30. Juni gegen drei Deutsche wegen angeblicher Sabotage ausgesprochene Todesurteil in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt; einer der Verurteilten wurde auf 20 Jahre Zuchthaus begnadigt. — Von dem französischen Kriegsgericht in Werben wurde der Student und Oberleutnant d. R. Raryus, der aus dem Zuchthaus entwichen ist, in Abwesenheit wegen angeblicher Spionage zum Tode verurteilt.

Selbst Frauen werden von der französischen Rajehajitz nicht verschont. So hat das französische Militärgericht in Witten die Frau des Hüttendirektors Rochel aus Witten zu 5 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie eine ihre durch die Post gehende Zeitung, deren Erscheinen von den Franzosen verboten war, angenommen hatte. Das Revisionsgericht in Düsseldorf hat das Urteil bestätigt.

Erfassung von Wohnungseinrichtungen. Die französische Militärbehörde fordert in einer Anzahl von Gemeinden von den deutschen Behörden bis zum 5. August die Lieferung von Wohnungseinrichtungen für französische Eisenbahner. Die Einrichtungen müssen aus je einem Eszimmer, einer Küche und zwei Schlafzimmern (!) bestehen. So werden u. a. von Gelsenkirchen 100, von Herne 50, von der Stadt Wanne 20, vom Amt Hertel 15, vom Amt Datteln 15, vom Amt Waltrop 5 und vom Amt Westerholt 5 Wohnungseinrichtungen verlangt. Die Zwangsmahregeln gründeten sich auf eine Verordnung des Einbruchsgenerals Dequotte.

Aunehmung rheinischer Frauen. Die Frauen von Köln veranfaßten eine Massenpetition gegen den unerträglichen Druck im Rheinland und im Ruhrgebiet. Zum Schluß wurde ein klammernder Aufruf an das Gewissen der Frauen der ganzen Welt beschlossen.

Aus dem zwischen Mainz und Bingen gelegenen Orte Heidesheim sind in den letzten 14 Tagen 243 Eisenbahnerfamilien mit rund 1500 Köpfen ausgewiesen worden. Da die Gemeinde nur 8000 Einwohner zählt, ist sie durch die Gewaltakte der Franzosen jetzt zur Hälfte entvölkert. Die achtschlägige Volksschule zählt nur noch 130 Kinder. Da auch die meisten ausgewiesenen Eisenbahner in Heidesheim im Nebenberuf Landwirte, Obst- und Gemüsezüchter sind, mußten sie ihre Ernte zurücklassen und dem Verderben preisgeben. Trotz dieser schweren Heimführung der Gemeinde hat keiner der noch in Heidesheim zurückgebliebenen Eisenbahner sich bereit erklärt, den Dienst bei der französisch-belgischen Eisenbahngesellschaft aufzunehmen. — Aus dem Eisenbahndirektionsbezirk Ludwigshafen wurden wiederum 55 Eisenbahner mit ihren Familien, darunter 111 Kinder, ausgewiesen. In Bad Embs ist die Ausweisung von 12 Eisenbahnernebst Familien erfolgt. Im Direktionsbezirk Trier hat die Besatzungsbehörde erneut 27 Eisenbahner mit Familien ausgewiesen.

Bismarcks Todestag.

Der 30. Juli 1898.

25 Jahre sind seit dem 30. Juli 1898 dahingegangen seit dem Tage, da Fürst Bismarck, Deutschlands größter Staatsmann, die Augen für immer schloß.

Bismarcks gewaltige Schöpfung war die Gründung des Deutschen Reiches, die Zusammenfassung aller deutschen Stämme zu einem kraftvollen Ganzen. Aber er fürchtete auch um seine Schöpfung, denn er wollte nur zu genau, daß die Gründung des Reiches in Frankreich mit den feindseligen Augen betrachtet wurde. Niemals ist das Spiel der internationalen Diplomatie lebhafter gewesen als in den zwei Jahrzehnten nach dem deutsch-französischen Krieg. Und Kern und Sinn all dieser unerhörten, mühsamen und langwierigen Verhandlungen, der Herbeiführung neuer und überfordernder Situationen in der Weltpolitik war für Bismarck nur der eine Gedanke: wie erhalte ich in Europa den Frieden? Die rund 20 Jahre hindurch, die er nach Sedan noch im Dienste war, ist ihm die moralische Polierung Frankreichs, von der der Friede Europas abhing, gelungen.

Mit seinem Abgang trat dann die Gruppierung elapenweise ein, die zum Weltkriege geführt hat. Die Verbrüderung mit Rußland und die Entente mit England. Das Unglück nahm seinen weitausflüchtigen Gang, in dem Deutschland zu unerhörten, für jedes andere Volk unerreichten Leistungen emporstieg, um dann so tief zu stürzen wie nie zuvor.

Heute, nach dem Zusammenbruch unserer Willkürmacht, könnte uns freilich auch ein Bismarck nicht helfen. Die Erfolge seiner Außenpolitik verbanke er in erster Linie der richtigen Einschätzung und Einleitung der militärischen Nachmittel Preußens und Deutschlands. Politik im Stille Bismarcks werden wir nie treiben können, so lange wir wehrlos inmitten der in Waffen starrenden Welt daliegen.

An unsere Leser!

Die in den letzten Wochen erfolgten ungeheuerlichen Preissteigerungen auf allen Gebieten haben eine derartige Umflüchtigung aller Verhältnisse gebracht, daß alle Voraussetzungen völlig über den Haufen geworfen worden sind.

Nachdem für die Zeitungen der Juli bereits eine zweimalige Preissteigerung für Druckpapier gebracht, tritt für August eine weitere ganz bedeutende Erhöhung desselben ein. Um diesen gewaltigen Sprung und nebenbei auch die enorme Steigerung aller Betriebskosten einigermaßen auszugleichen, sehen wir uns gezwungen, den Bezugspreis unserer Zeitung auf

15 000 Mark

für Monat August festzusetzen.

Die versch. Postabonnenten werden ersucht, den Differenzbetrag von **RM. 5500,-** bis zum 15. August an unsere Geschäftsstelle zu zahlen.

Verlag der Annaburger Zeitung.

Die Großstadt- und Provinzialpresse veröffentlicht den nachfolgenden Aufruf:

Die Teuerung schreitet unaufhaltsam fort, sie folgt dem Verlauf unserer Markt in immer schnellerem Tempo. Alle Rohstoffe, alle Fertigfabrikate, alle Löhne und Gehälter müssen dem Zwange unentwendbarer, unauflöslicher Gesetze folgen. In dem Bewußtsein, den Interessen der Gesamtheit unseres deutschen Volkes zu dienen, sind die Zeitungen bisher der allgemeinen Preisentwässerung nur in weitem Abstand gefolgt und mit ihren Preisen erheblich hinter der notwendigen Steigerung zurückgeblieben. Sie hofften auf eine günstigere Entwicklung der Dinge. Diese Hoffnung hat leider getrogen und die Verlage sehen sich jetzt genötigt, angesichts der rapid steigenden Papierpreise, der unablässig aufsteigenden Kosten für Nachrichtenendienst und Redaktion, sowie der gewaltigen Preiserhöhungen für Löhne, Gehälter und Vertriebs- und Bezugspreise ihrer Blätter der Selbstwertung mehr als bisher anzupassen. Schwer ringen heute alle Zeitungen, ohne Ausnahme, um ihre Existenz, aber niemals war ihre Erhaltung aus politischen und wirtschaftlichen Gründen notwendiger, als gerade jetzt. Wir zweifeln nicht, daß jeder Leser das einseht, und daß er es verstehen wird, wenn jeder die Verlage von Bezieher fordern, was sie haben müssen, wenn die Zeitungen nicht verflammen oder ihre Unabhängigkeit gefährden wollen.

Was in Vorstehendem die sogenannten „große Presse“ ausführt, das trifft Wort für Wort auch für die Lokalpresse zu. Auch sie muß sich endlich mit ihren Preisen der Geldentwertung anpassen, wenn sie nicht unterliegen will. Und sie darf nicht unterliegen, weil sie eine besondere Mission hat, nämlich die, die Großstadt- und Provinzialpresse, die sehr teuer geworden ist und daher nur selten noch neben dem unentbehrlichen Lokalblatt gehalten werden kann, zu ersetzen.

Die August-Bezugspreise einiger Großstadt- und Provinzialzeitungen:

Berliner Tageblatt (wöchentlich)	120 000 „
Deutsche Allgemeine Zeitung	110 000 „
Deutsche Tageszeitung	100 000 „
Berliner Lokal-Anzeiger	95 000 „
„Nordwärts“	90 000 „
Magdeburgerische Zeitung	112 000 „
Zeitschrift für die Provinz (für die 1. Augusthälfte) mindestens	50 000 „
Halleische Zeitung (für die 1. Augusthälfte)	58 000 „
Halleische Nachrichten, Volksblatt Halle und Klassenkampf Halle (für die 1. Augusthälfte)	50 000 „
Von den Zeitungen in der Umgegend kosten:	
Torgauer Zeitung, Wittenberger Tageblatt, Schweiniger Kreisblatt und Liebenwerder Kreisblatt vorläufig je	30 000 „
Zeitschrift je	26 000 „
Die genannten Zeitungen behalten sich vor ab 15. August eine Nachzahlung, deren Höhe infolge der unsicheren wirtschaftlichen Verhältnisse noch nicht zu bestimmen ist, vorzunehmen.	

Lokales und Provinzielles.

Die Empfänger von Invaliden-, Alters- und Witwenrenten erhalten vom 1. 8. ab eine weitere Teuerungszulage von 10 000 Mark. Außerdem wird der zu zahlende Rentenbetrag auf volle 10792 Mark 10 800 Mark. Für jede Waise wird die Teuerungszulage um 5000 Mark erhöht. Der Gesamtbetrag der Rente wird ebenfalls auf volle hundert nach oben abgerundet.

Herzberg, 30. Juli. Am Sonnabend gelangte aus Schweinitz die telefonische Meldung an das hiesige Landräteramt, daß in Holzbock 2 Männer aus Berlin und Spandau angefallen worden seien, die einen Handwagen und einen Motor bei sich gehabt hätten. Bei ihrer Vernehmung hätten sie gestanden, beides in Herzberg gestohlen

zu haben, und zwar den Motor aus einem Häuschen an der Kabine und den Handwagen aus einer Zugkutsche. So konnte die hiesige Polizei den Beschloffenen die Nachricht von der Beschlagnahme der gestohlenen Sachen überbringen, noch ehe die Diebstahlsfälle bemerkt worden waren.

Estermerda, 28. Juli. Beim Feuertischmeister Ringsleben in der Bahnhofsstraße wurde in der vergangenen Nacht eingebrochen. Die Diebe stahlen alles, was sie im Laden zusammenraffen konnten, Feinst, Wurst, Salz, Fett usw. alles ließen sie mitgehen.

Eilenburg, 25. Juli. Die in Schilbau wohnhafte Ehefrau Doa G. wurde überfallen, dort Sachen im Werte von 2684 000 M. geklopft zu haben. Sie brachte die Sachen nach Eilenburg, wo sie vorgefunden wurden.

Cospa, 27. Juli. Die Frau des Manners Richter trieb am Morgen des Sonntags ihre Ziegen auf den Dorfanger und mußte schon nach etwa einer halben Stunde die Unbedeckung machen, daß ihr eine der Ziegen am hellen lichten Tage von der Straße weggehoben worden war.

Schönebeck, 28. Juli. Einem Landwirt in Felgeleben gingen vor einiger Zeit drei junge Pferde ein. Eine eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Pferde an Aste eingegangen sind, die man mit Chloroform vergiftet hatte. Der Täter ist noch nicht bekannt.

Sandserleben, 21. Juli. Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich hier am Hehlsberg zugetragen. Während die Frau des Arbeiters Wenzel, die mit Kirchenspielen beschäftigt war, zum Mühlenhof ging, übertrag sie um 11 Uhr nachts ihr fünf viertel Jahre altes Kind einem ihrer Geschwister im Alter von etwa 8 Jahren. Das Kleine befand sich im Kinderwagen, der auf dem Fußsteig stand. Wählich kam eine Strohbandmaschine und überfuhr den Kinderwagen mit dem kleinen Kinde darin. Der Anstöß der kleinen Leiche, die zu Bret erdrückt wurde, war fürchterlich.

Merseburg, 28. Juli. Ueber die Merseburger Gegend ging am Donnerstag ein heftiges Gewitter mit Hagelgeschloß nieder. Viele Keller wurden überflutet. Es ist großer Schaden an der Getreide- und Obsternt angebracht worden.

Beetz, 24. Juli. Am Freitag vormittag wurde die 11jährige Tochter des Stellführers Edmannt Walde aus der Behniner Straße, die zu ihrem Vater radeln wollte, in der Nähe des großen Beamtenwohnhauses kurz vor dem Stellfängengänge von einem Manne mit dem Rufe angehalten: „Sehrunter von dem Rad oder ich schicke dich tot!“ Dabei riß er das Mädchen vom Rade legte sich selbst darauf und verwichand eiligt damit.

Neuruppin, 20. Juli. Am Sonnabend kam es zwischen Kommunisten und Polizei zu einem Zusammenstoß. Im Anschluß an eine Kundgebung wurden 5 Lebensmittelgeschäfte geplündert. Etwa 4000 Personen zogen zum Gefängnis, um Gefangene zu befreien. Da die Polizei zu schwach war, wurde aus Potsdam Hilfe herbeigerufen, die in Autos ankam. Als um 11 Uhr nachts die Menge das Gefängnis säumen wollte, gab die Polizei einige Schüsse ab. Es wurden zwei Mann verletzt, 7 verletz und 15 verhaftet. Auch ein Polizeibeamter wurde schwer verletzt. Die Polizei hielt das Gefängnis und die öffentlichen Gebäude besetzt. Gestern herrschte völlige Ruhe.

Frankenhäusen (Anst.) Nachmittagswert ist es, daß die Schüler und Schülerinnen des hiesigen Gannatiums unter Leitung ihrer Lehrer an einem schulfreien Tage Solg im Walde für die armen Leute suchten und diesen hinführten.

Ruhiger Verlauf des Antifaschistentages im ganzen Reich.

Berlin, 30. Juli. Nach den heute früh aus dem ganzen Reich hier vorliegenden Meldungen ist der geführte Demonstrationstagslauf über alles Erwartete ruhig verlaufen. Die Teilnehmerzahl an den Demonstrationen, ja sogar an den geschlossenen Versammlungen war gering. In Hamburg herrschte Ruhe, ebenso in Bremen, Mecklenburg-Schwerin. Selbst im roten Sachsen war vom Antifaschistentag nicht viel zu hören. Der Demonstrationstagslauf in Leipzig umfaßte ganze 10-12000 Personen, und der in Dresden gar nur 5000. Auch in Thüringen waren Zwischenfälle bei den Umzügen nicht zu verzeichnen. In Braunschweig herrschte ebenfalls Ruhe, die Teilnehmerzahl an Versammlungen betrug 1200 Personen.

Ruhe im Kreise Schweinitz.

Jessen, 30. Juli. Der geführte Werbelag des Arbeitersport ist ohne Zwischenfälle ruhig verlaufen. Die Kommunisten aus Wittenberg, die dazu in ziemlicher Menge herbeigekommen waren, vermochten keine Störung des Festes herbeizuführen, sondern es wurde ihnen bedeutet, sich als Turner an dem Fest zu beteiligen, was denn auch geschah. Eine Patrouille der Sipo, die im Laufe des Tages Jessen durchzehrte, hatte keinen Anlaß zum Einschreiten, sondern konnte ihren Marsch fortsetzen.

Im ganzen übrigen Kreise lag der geführte Sonntag das gewöhnliche Gepräge eines Ruhetages, der jedoch in dieser schweren Zeit nur zu gönnen ist.

Ruhe im Kreise Liebenwerda.

Liebenwerda, 30. Juli. Wie der Landrat bekannt gibt, ist im Kreise Liebenwerda der geführte Demonstrationstagslauf ruhig verlaufen. Selbst die wochenlange Propaganda der Kommunisten für die Massenversammlungen aus den Kreisen Torgau, Liebenwerda und Tellen von Schweinitz hat es nur vermocht, etwa 1200 Personen, Zugänglich eingeschlossen, auf die Szene zu bringen. Vom Bahnhof Estermerda zum Gesellschaftshaus wurde trotz des Verbotes ein Umzug veranstaltet, der ohne Störung verlief. Bestrafung dieses Umzuges ist bei der Staatsanwaltschaft in Torgau seitens des Landrats beantragt.



Kauban, 27. Juli. Eine Säusersfrau aus Kundendorf untern Walde (Kreis Eibenberg) bot ihre Eier einem Händler zu 3400 Mark das Stück an. Wegen dieser unvorstelligen Forderung beschloss die Polizei die Eier zurückzugeben, die nun zum Tagespreise an die Bevölkerung verkauft wurden, so daß das habgierige Weib den Schaden hatte.

Wilsdruff, 23. Juli. In einem Nachbarort fand ein Fleischer beim Ausschlagen eines Kindes in den Därmen eine gutbehaltene Uhr. Erkundigungen beim letzten Besitzer ergaben, daß die Uhr vor sieben Jahren abhandelt gekommen war.

Russisches Getreide für Deutschland.

Die Zerrüttung unserer Währung gestattet uns nicht mehr, überseeisches Getreide einzuführen. Ein glücklicher Umstand fügt es, daß die Hungertalotrophe in Rußland überwunden ist. Die Sowjetrepublik ist in der Lage, Deutschland mit Getreide zu beliefern. Halbamtlich wird darüber mitgeteilt:

Die neubegonnene Ausfuhr russischen Getreides und die günstigen Ausföhr für die diesjährige Ernte Rußlands haben zu einem ersten Schritt geführt, um auf der alten Grundlage der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen zu einer neuen Belebung der bisherigen Geschäftsbeziehungen zu kommen. — Am 5. Juli d. Js. ist zwischen der Reichs-Freidrigsgesellschaft bzw. Reichsgetreidestelle und der russischen Handelsvertretung in Deutschland ein Lieferungsabkommen abgeschlossen worden. Die russische Handelsvertretung wird demnach der Reichsgetreidestelle 20 Millionen Pud (1 Pud gleich 16,36 Rgr.) Getreide liefern, deren Abladung in kürzester Zeit beginnen und bis Ende November abgeschlossen

sein soll. Ein wesentlicher Teil des Erfolges soll in deutschen Industrieerzeugnissen angelegt werden.

Hoffentlich hat dieser Abschluß keine abschwächende Wirkung auf unsere unerträglich hohen Getreidepreise.

Den Erhebungen des russischen statistischen Büros zufolge beträgt die Ernte in diesem Jahre wenigstens drei Milliarden Pud. Der freie Ueberfluß beträgt 500 Millionen Pud, davon sind 200 Millionen Pud für den Export bestimmt. — In der Ukraine ist die Saaffläche im Vergleich zum Vorjahre um etwa 13 Prozent vergrößert worden. Es wird ein Ernteertrag von ungefähr 800 Millionen Pud erwartet, davon werden 200 Millionen Pud für den Export bestimmt.

An die verlorenen Brüder!

Brüder, die Ihr uns entzissen, Unvergessen allzumal, Heißes Leid würgt in der Kehle, Ohnmacht naht an unserer Seele, Ach, wie schmerzt der Trennung Qual!

Brüder, die Ihr uns entzissen, Weibst ist bei deutscher Art! Ehret deutsche Sprach' und Sitte Euch in fremden Wegens Mitte, Ach zusammen freudegehall!

Brüder, die Ihr uns entzissen, Nie doch reißt das Bruderband, Ueber die erzwungnen Grenzen Soll Euch unser Liebe glänzen, Soll sich strecken Hand zu Hand.
Friedrich W. Fuchs.

Bermischte Nachrichten.

Wenn einer eine Reise tut, so kann er nicht nur etwas erzählen, er kann auch etwas mitbringen. Oder richtiger, er soll auch etwas mitbringen, denn diejenigen, die zu Hause bleiben, wollen auf eine feine Ueberreichung ungerichtet, und sie meinen, wer es so gut hatte, daß er draußen sein konnte, der kann sich das Mitbringen schon leisten. Freilich hat sich die Art des Mitbringens wohl etwas gegen früher geändert, und wer in ländlicher Bescheidenheit verweilt, der bringt lieber ein paar Eier nach Hause mit, wie irgend welche Erzeugnisse der Fremdenindustrie.

Ein ehemaliger Truppenübungsplatz als Kulturland. Unter Führung des Staatssekretärs des Reichsarbeitsministeriums, Dr. Geib, beschäftigen Mitglieder des Reichsrates die Kultivierungs- und Siedlungsarbeiten auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz Loddieberg Lager. Hier sind mit Reichsmitteln in den letzten Jahren 5400 Morgen bisher unfruchtbar Land in Kulturland verwandelt und mehr als 70 Siedlungsgelände entstanden.

Ordnung bis übers Grab hinaus. Im Kempten im Allgäu wurde der Gerichtsschaffner Johann Lorenz Schmidt zu Grabe getragen. Aus der Grabrede, die ihm gehalten wurde, erfährt man, daß der Verlebte sämtliche schriftlichen Arbeiten, die ein Trauerfall notwendig macht, vor seinem Tode mit eigener Hand erledigt hatte. Er hatte seine Todesanzeige niedergeschrieben, in die weiter nichts als das Datum seines Sterbes und Beerdigungstages einzusetzen war, hatte die für eine Grabrede notwendigen persönlichen Angaben niedergeschrieben und auch die Briefe an die Verwandten mit der Mitteilung seines Todes eigenhändig verfaßt.

Oberförsterei Annaburg
Nutz- u. Brennholzverkauf
am Donnerstag den 2. August, vormittags 10 Uhr im Waldschlößchen zu Annaburg aus Försterei Brude und Annaburg: Sammelholz Jagd 11—13, 32—42, 51, 142 und 147 = 68 Kiefernklämme III. u. IV. Kl. mit 27,28 fm, 99 rm Kiefernholz, 494 rm Kiefernknüppel u. 2 rm Kiefernreisig I. Kl., 1 rm Birtenknüppel.

Suche einen Ernte-Arbeiter.
Karl Schwabenberg, Plossig.
Cutaway, Rock und Weste, neu, zu verkaufen
Lorgauerstraße 11.

Lohnschnitt!
Saubere Schnitt, vollste Ausnutzung.
Schnellstens mit 3 Gattern.
Unterbiete jeden Preis der Konkurrenz!
Freie beweisen!
Wilhelm Kunze,
Dampfjägewerk — Holzhandlung
Baugeschäft — Baumaterialienhandlung.
— Fernsprecher Nr. 6 —

Gebrauchte Damenräder
sind jetzt nicht zu haben,
aber jedes alte Herrenrad wird zum
Damenrad umgebaut
in der Fahrrad-Reparaturwerkstatt
und Emaille-Anstalt von
Fritz Rödler, Annaburg.
Fernsprecher Nr. 53.

Sämtliche Bau-Artikel:
Eiserne Träger und Säulen,
legtere auch nach Maßgabe in allen Stärken werden
sogleich angefertigt.
Eiserne Fenster und Oberlichter,
Türen und Torwege
vom Lager und nach Maß.
Front- und Grabgitter,
Stallgitter für Schweineställe,
Eiserne Dachbinder, sämtl. Ofen-
bau-Artikel, Tonrohre,
Schweineerträge, Krippenschalen,
Eiserne Pumpen mit Rohr und Sauger,
sowie komplette Wasserleitungen.
Wilhelm Grahl.

Polizeiliche An- und Abmeldescheine
sind vorrätig in der
Buchdruckerei Herrn. Steinbeiß.

Ich bringe hierdurch zur Kenntnis, daß mir von den Kodersdorfer Werken A.-G. vorm. A. Dannenberg, Kodersdorf, für Annaburg, Pretzin, Jessen und Umgegend der

Alleinverkauf der Kodersdorfer schlechtischen Ton-Dachziegel
übertragen worden ist.

Ich bitte die Bauherren und Dachdeckermeister, sich bei Bedarf an mich wenden zu wollen und sichere pünktliche und gewissenhafte Bedienung zu. Ich empfehle zur sofortigen Lieferung **Wandstapfziegel, Strangstapfziegel und Dächerwände** zu Tagespreisen.

Karl Kuhrmann, Dachdeckerstr.,
Jessen (Elster).

Eiche, Eiche, Eiche, Pappel,
Weißbuche, Birnbäum,
Linde, Akazie, Kiefer usw.
zu kaufen gesucht.

Wilh. Kunze, Dampfjägewerk, Holzhandlung
Baugeschäft, Baumaterialien-
Handlung. — Fernsprecher Nr. 6.

„Es ist unwahr!“
daß die Konkurrenz uns in Arbeit
und Preis unterbieten kann.

Lohnschnitt
sauber, schnell, billigst und grund-
reell übernehmen
Franz & Moeller.

Salicyl-Pergament
und echtes Pergament-Papier
zum luftdichten Verschluß der Einnahmehülsen,
Bäckpapier, Butterbrotpapier
in Rollen und Bogen empfiehlt
Herrn. Steinbeiß, Papierhandlung.

**Färberei, Chemische Wasch-
Anstalt, Plüßebrennerei**
Annahmestelle in Annaburg bei Herrn Erlensen
Herrn. Reich, Torgauerstraße.

Giftfreie Kuren, Strahlen-Therapie,
Wassagen, Elektro-
Behandlungen. „Gute Erfolge.“ Tagl. 9—4 Uhr.
Jessen, Schweinitzerstraße 18.

Die billigste,
reichhaltigste,
interessanteste und
gelegenstliche
Zeitschrift für jeden
Kleintier-Züchter
ist und bleibt die
**Unfrierierte
Tier-Börse**
Dresden-N. 1
Wettinerstr. 29

In der Tierbörse finden Sie
alles Wissenswerte über Ge-
fügel, Hunde, Zimmerbögel,
Kanarienvögel, Ziegen, Schafe,
Bienen, Aquarien usw. usw.
Abonnements bitte beim
zuständigen Postamt
zu bestellen.
Eritikalisches Insektensorgan
Zuferte zu Original-
preise befördert
die Expedition d. Zeits.
Verlangen Sie Probenummer,
Sie erhalten dieselbe
gratis und franko.

Wen jetzt ab bis auf weite-
res empfehle
frische Brötchen
nur Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.
Riethdorfs Bäckerei.
**Siegellack
und Packlack**
empfehlen Herrn. Steinbeiß.

Seidenpapier
in allen Farben empfiehlt
Herrn. Steinbeiß.
**Bürg.-Schrit.
Verem.**
Donnerstag, den 2. Aug.,
abends 8 1/2 Uhr
Versammlung
bei Herrn. Kamerad Däumlein.
Das Erscheinen aller Mitglie-
der ist dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Danksagung.
Für die beim Hinscheiden meiner Tochter,
unserer unvergesslichen Schwester und Schwägerin,
meiner lieben Braut und Schwiegermutter
Hedi Wäsch
erwiesene Teilnahme drängt es uns, allen herzlichsten
Dank zu sagen. Vor allem danken wir Herrn Pfarrer
Langguth für die tröstlichen Worte am Grabe so-
wie Herrn Lehrer Schöber und den Choristern für den
Gesang. Dank auch allen, welche die so früh
dahingeklebene durch Kranzpenden und durch Ge-
leit zu ihrer letzten Ruhestätte ebrten.
Sie aber, teure Gattin, rufen wir schmerz-
erfüllt ein „Ruhe sanft!“ in deine frühe Gruft nach.
Namens der tieftrauernden Hinterbliebenen
August Wäsch.
Annaburg, den 30. Juli 1923.

Du gingst dahin, bist schon so früh geschieden,
Ein schneller Tod entriß dich unterm Kreis.
Du schlafst sanft, ja schlafst in süßen Frieden,
Du bist entückt nun allem Erdenleide.
Wir haben dich so gern in unierer Mitte,
Und nun so früh in deiner Jugendblüte,
Nahm dich schon auf der Engel Schaar.
Des Vaters Hand, die dich so treu behütete,
Sie drückte dir die milden Augen zu,
Da böse Krankheit seines Lebenskeim zerrüttet,
Und du nun eingingst zu der ewigen Ruh.
So schlaf in Frieden, in der Heimat Erde,
Die Liebe schmückt dir dein Grab.
Bis wir dereinst uns wiedersehen werden,
Bist Ueberzeugung rufen wirs zu dir hinab.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn. Steinbeiß, Annaburg

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis monatl. 15.500 M.
durch die Post bezogen 15.500 M. (ohne Versteckgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. ersicht jeder Anspruch auf Zuteilung der Zeitung.
Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Ämtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 600 M., für außerhalb Wohnorte 800 M. Anzeigen im amtlichen Zeile 1200 M., im Privatmetre 1600 M. (inkl. Zeichnungsaufschlag u. Umfragesätze).
Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Verlegt-Abgelegt Zeitung Annaburg Nr. 24.

Nr. 61.

Mittwoch, den 1. August 1923.

26. Jahrg.

Am Totenbett der Markwährung.

Die aus dem Auslande gemeldeten Markkurse haben die Millionen-Markgrenze für den amerikanischen Dollar überschritten. Die Effektenbörse zeigt infolgedessen eine stürmische Aufwärtsbewegung. Die Wertpapiere verzeichnen noch nie erlebte Höchstkurse. In der Reichsbank herrscht großer Kontonotmangel und Zustände, die sich etwa nur mit dem Anbrang an die Kassen des Opernhauses vergleichen lassen, als Karuso Berlin besuchte. Gleichzeitig mehrten sich die Schwierigkeiten in der Versorgung der Großstädte mit Lebensmitteln. Auch die steigenden Preise bieten keinen genügenden Anreiz mehr, Ware gegen Geld zu tauschen. Wir befinden uns mitten in der Wirtschaftskatastrophe; wir stehen am Totenbett der deutschen Markwährung. Die Währung, das deutsche Papiergeld, brennt jedem Besitzer auf den Fingern, die Umlaufgeschwindigkeit hat sich unendlich vermehrt.

Wiesack und vielgestaltet sind die Ratsschläge, die der deutschen Regierung erteilt werden, um dem Unheil zu steuern. Neberrmann sieht, daß wir auf dem Wege von der Lebensmittelleerung zur Lebensmittelnappheit sind, daß wir die mögliche Lebensmittelnappheit der Zahlungsmittelkrisis verdanken. Alle Welt arbeitet mit dem schönen Worte Inflation und als Hilfsmittel dagegen wird allgemein die Wertbeständigkeit empfohlen. Sogar das deutsche Reich plant nach dem Zusammenbruch der zweiten Sitzungsaktion der Reichsbank die Ausgabe einer wertbeständigen Anleihe. Man folgt damit dem Beispiele der Privatwirtschaft, die Roggenrenten, Kalk, Kohle, Zucker- und andere Anleihen auf den Markt bringt. So könnte man denn glauben, daß die Staatswirtschaft nunmehr mit diesem Auswege endlich den rechten Weg aus der Währungsalamität gefunden habe. Es ist zuzugeben, daß trotz der Kreditkrisis das deutsche Reich allein auf Grund seiner Steuereinnahmen die Möglichkeit hätte, eine wertbeständige Anleihe auf dem Markte unterzubringen. Ja es sprechen viele und sichhaltende Gründe dafür, diesen Weg nicht nur zu beschreiten, sondern auch diese Gelegenheit zu benutzen, die Ausgabe der Anleihe zu einem wirtschaftspolitisch bedeutsamen Ereignis zu stempeln. Vielen Millionen würde damit die Möglichkeit der Sicherung ihrer zum Leben notwendigen Geldmittel ermöglicht werden, die heute durch die Arbeit der Notenpresse von Staatswegen fortgesetzt entwertet werden.

Gleichzeitig dürfen wir uns aber keiner Täuschung darüber hingeben, daß damit der Grabstein der deutschen Währung gesetzt ist. Staatlich ausgegebenes Geld soll Wertmesser, Wertaufbewahrungsmittel und Zahlungsmittel sein. Die deutsche Papiermark würde mit der Ausgabe einer wertbeständigen Anleihe nur noch die Funktion als Zahlungsmittel behalten. Das heißt, die Verwendungsmöglichkeiten des deutschen Papiergeldes werden fortgesetzt eingeengt und beschränkt. Damit wird auch die Nachfrage vermindert. Ein Gegenstand, nach dem die Nachfrage sinkt, verliert an Wert. Demzufolge müßte die Ausgabe einer wertbeständigen Anleihe weiter dazu beitragen, den Wert der Mark zu senken. Genau so wie das Verbot des Einkaufs von Devisen gegen die Mark die Wertbeständigkeit und damit den Wert des deutschen Geldes vermindert. Demzufolge kann es nur noch eine Frage der Zeit sein, bis die deutsche Währung für den Müßiggänger reif ist, sofern es nicht gelingt, die nationale Sicherheit wiederherzustellen, den Bestand der deutschen Drückung gegen die Angriffe von außen zu garantieren.

Und der erwerbstätige Mittelstand?

Von H. Fintelstein, M. d. R. (D. V. P.)

Woll steigender Sorge und Unruhe steht der erwerbstätige Mittelstand den sich überflutenden Vorgängen auf dem deutschen Wirtschaftsmarkte gegenüber. Hat er sich bisher durch Fleiß und sparsame Lebensführung über Wasser gehalten, so sieht er jetzt die trüblichen Zeichen der rapiden Geldentwertung um sich immer höher steigen, und er muß fürchten, daß er rettungslos darin verfinstert, wenn ihm nicht bald und umfassend geholfen wird.

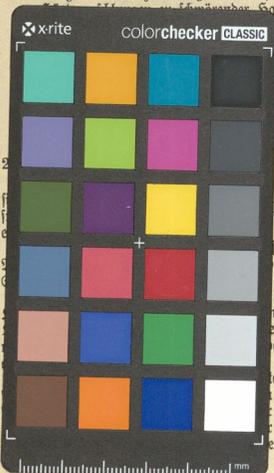
Wie konnte es aber kommen, daß gerade er der Hauptleidtragende in der allgemeinen Verarmung des deutschen Volkes geworden ist. Es würde zu weit führen, alle Umstände, die für ihn besonders ungünstig wirkten, hier aufzuführen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß viele Schichten der übrigen Bevölkerung ihm gleichgültig und zum Teil sogar schroff ablehnend gegenüberstehen, was in der nachrevolutionären Gesetzgebung deutlich seinen Niederschlag gefunden hat. Es war das möglich, weil er selbst infolge seiner geringen Beschäftigung keine Macht darstellte, die Beachtung und Berücksichtigung zu erzwingen in der Lage gewesen wäre. (Leider eine sehr bittere Wahrheit! Red.) Auch die

ihm durchaus wohlwollend gesinnt waren, prüften nicht ernstlich genug, wie die verschiedenen Gesetze und staatlichen Maßnahmen auf ihn wirken würden, oder sie blieben mit ihren Verbesserungsvoorstellungen nicht selten in der Minderheit. So sind ihm Lasten über Lasten aufgeschuldet worden, und er ist Kontrollen über Kontrollen unterworfen worden, die ihn in seiner Bewegungsfreiheit weit über Gebühr beeinträchtigten. Diejenigen, die getroffen werden sollten, stürzten sich den Zeufel darum; irgend einen nennenswerten Nutzen für die übrige Bevölkerung erzielten sie auch nicht.

Siezu kommt, daß die Steuern für ihn immer drückender werden. Es sei nur an die Gewerbesteuer erinnert. Auch alle sonstigen Steuern hat er mit zu tragen, aber Erleichterungen gibt es für ihn, der nicht selten zu den Minderbemittelten zählt, nicht. Auch kann er sich nicht, wie die Großbetriebe, durch Rückstellungen, stille Reserven usw., helfen. So steht er gegenwärtig vor der Notwendigkeit, bei der Durchführung der Steuern nicht selten die schon so stark verminderte Substanz in Anspruch nehmen zu müssen.

Es ist dabei unbefriedigend, daß er den täglichen Preissteigerungen seiner Lieferanten nur zögernd folgen und infolgedessen seine Lager nicht mehr dem Abgang entsprechend ergänzen kann. Verschärfend kommt noch hinzu, daß er auf Dollarparität kaufen muß, während sein Verkauf in Papiermark erfolgt. Die Sachlage wird unerträglich, wenn die an sich berechtigten Forderungen der Arbeitnehmererschaft nach wertbeständiger Entlohnung Erfolg haben. Stellt er aber seine Preisberechnung auch dann dementsprechend ein, kommt er noch den geltenden gesetzlichen Bestimmungen unbedingte mit dem Strafrichter in Konflikt. Er hat also nur die Wahl, entweder die Gesetze zu übertreten oder sich zu grunde zu richten. Das ist ein ganz unhaltbarer Zustand! Hier muß unbedingt eingegriffen werden, will man nicht einen nie wieder gutzumachenden Schaden anrichten und eine für jedes gesunde Staatsleben unentbehrliche Schicht wegzugehen lassen. Die Deutsche Volkspartei hat die Gefahr wohl erkannt und ist entschlossen, noch mehr wie bisher ihren ganzen Einfluß dahingehend geltend zu machen, daß die erwerbstätigen Mittelklassen wieder mehr Bewegungsfreiheit für ihre ehrbare Betätigung erhalten, damit sie auch in schwerster Zeit wenigstens existenzfähig bleiben.

Durch allen Kummer und durch alle Klagen,
Wollen wir schweigend die Hoffnung tragen,
Wollen wir wachen aus drohenden Stillen
Einig als Volk zum einigen Willen,
Einig als Volk zum einen Willen,
Einig als Volk zum einen Willen.



Olto Niebitz.

hen.

g.

Schnell fanden

unden vergingen,

gewählten Erde

inder, Herr der

des Tages, der

für ein trefflicher

alltags unter der

er für Scherz,

el! Wie lustig

en ihn die Bur-

die Hülle und

ward's heimlich

ihnen den Hof

Gestalt und vor

Zauberer macht zu

beßten; und wenn er seine Geige fingen ließ, da Inisterte es heraus wie zehrendes Feuer, da wach sich's um die Sinne wie goldene Fäden, da stahl sich's in die Herzen wie sehnsüchtiges Gröhen.

Als sich dann der Abend niedersenkte, mild und materschön, da gab sich's von selbst, als nedend und werdend die Weisen des fremden Spielmannes erklangen, daß es den Dienern in den Füßen suchte, daß ihre Augen lebhafter glühten und daß die Burischen, wie sonst auf dem Tanzboden, die Hüften der Schönen umschlangen und sie lachend und jauchend im ländlichen Reigen schwenkten.

„Soch, Protowsta, hoch!“
Toller wurde das Rufen und ungeflüster die Freude. Die Sonne war inebnen hinter den Bäumen geschwunden. Reize und glanzlos wie ein weißes Wölflchen stieg der Mond herauf.

Der bide Dieter ahnte, heute abend füllte sich noch sein Säckel. Die neue Wasserquelle am Harzbühl berauschte die Köpfe.

„Ein Feßl, ein Feßl!“
Er hatte es gehört. Laut brüllte er es nach. Dann ließ er und rannte und schalt den Wirtsburischen, der nicht schnell genug die bunten Papierloternen fand, die noch vom letzten Sommerfeste oben in der alten Bodenkammer in der Kiste lagerten.

Mit ungewohnter Schnellleiste, unterstützt von einem Dugend starrer Hände, löschte er die lange Wadaleine um die Bäume, die rings den Dorfplatz vor dem „Roten Hahn“ umstanden. Und ehe sich's die Menge noch recht bewußt ward, flammten schon die ersten Wäsklein auf, und die roten, blauen grünen, gelben Ballons schwebten wie große ruhende Falter in der Luft.

Süßer schlugen die Wellen der Freude. Der reiche Buchenbauer griff mit ungewohnter Freigebigkeit in seinen Beutel. „Ein Faß vom Becken!“ Brausender Jubel antwortete ihm.

Und nun lagen und saßen die Burischen und zwischen ihnen die Mädchen und Ladien und Schwäger, und ab und zu, da lang wohl des Protowsta Zauberspiel.

Dann ebbte sich das Getöse, und manchmal schien es als wolle all' der Lärm oor der süßen Weise ganz ersterben. Doch da schleppte der schwerhörige Hannes die alte Böllerbüchse herbei, die er — es war keine einzige Kunt — sonst nur zur Rimes und zum Dorettentag bediente, und weiß Gott, wo er die Schülze aufgetrieben!

Laut tragend durchscholl es die Luft, daß die Mädchen kreischend aufzubruhen und die Geige verstumme. —

Süßer stieg der Mond, silberner war der Glanz. Aus der Linde strömte der Duft, und in die Herzen legte sich jenes unerfährliche Sehnen, wie wir es so leicht an frühlingsholden Abenden empfinden.

Wieder stand Protowsta am Stamm der Linde, wieder spielte er polnische Tanzlieder und wieder schwangen sich Burischen und Mädchen im Reigen, doch feiner, sehrender, stiller.

Tag solcher Kaufs über den Tänzern und Zuschauern, daß sie die Fußschläge nicht vernahmen, die laus der Ferne ertönten, oder war's daß der Taktschlag des Reigens die nahenden Klänge verdrängte?

Zwei Reiter näherten sich dem Lindenplatze, der auf dem schwarzen Wallfart war der Baron Thilo von Wetterlein. Ein langer, graubrauner Bart gab ihm ein gebieterisches Aussehen, aber um seinen Mund lag ein gewinnender Zug von Güte.